

*Florian Wilk/Christoph Kähler*

## **Zur synoptischen Übersetzung der Evangelien**

### **Für eine verstärkt synoptische Übersetzungsweise (Florian Wilk)**

#### **1. Der Befund zur Übersetzung der synoptischen Evangelien in der Lutherbibel aus bibelwissenschaftlicher Sicht**

Bekanntermaßen stimmen die ersten drei Evangelien des Neuen Testaments auf weite Strecken in Gehalt und Aufbau sowie an vielen Stellen auch im Wortlaut überein.

Der erste Sachverhalt wurde schon in der Alten Kirche erkannt und notiert.<sup>1</sup> Auch über entstehungsgeschichtliche Konsequenzen hat man seinerzeit nachgedacht.<sup>2</sup> So verwundert es nicht, dass Martin Luther bei seiner Übersetzung der Evangelien von Anfang an durchgängig – mittels Marginalien – auf Parallelen hingewiesen hat. In der Ausgabe von 1545 sind die entsprechenden Angaben gegenüber 1522 beträchtlich vermehrt.<sup>3</sup>

In der Gestaltung des Wortlauts spiegelt Luthers Übersetzung der synoptischen Evangelien den Sachverhalt aber nur partiell wider. Oft hat er einerseits identische griechische Formulierungen unterschiedlich, andererseits verschiedene griechische Formulierungen gleichlautend übersetzt. Der Befund sei anhand eines Beispiels aus dem Gleichnisstoff in der Fassung von 1545 illustriert:

---

<sup>1</sup> Vgl. die zehn »Kanoness« des Eusebius von Cäsarea (samt Begleitbrief an Karpian abgedruckt in: *Novum Testamentum Graece*, hg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen unter der Leitung von Holger Strutwolf, Stuttgart 282012, 89\*–94\*), die verzeichnen, welche Evangelien welche Perikopen des Erzählstoffes bezeugen. Die Fülle der synoptischen Konvergenzen (Kanon II) fällt hier sofort ins Auge.

<sup>2</sup> Vgl. etwa die Erwägungen von Augustin: *De consensu euangelistarum* I,2; IV,11 (CSEL 43, 3.406f.), zur Reihenfolge, in der die vier Evangelien entstanden sind.

<sup>3</sup> Vgl. dazu den parallelen Abdruck der beiden Übersetzungen in WA DB 6, 14–113.

Mt 25,24c-d		Lk 19,21	
ἔγνων σε ὅτι σκληρός εἶ ἄνθρωπος,  θερίζων ὅπου οὐκ ἔσπειρας καὶ συνάγων ὄθεν οὐ διεσκόρπισας,	Ich wuste,  das du ein <i>harter</i> Man bist,  Du <i>schnittest</i> , wo du nicht geseet hast, und samlest, da du nicht gestrawet hast.	Ich fürchte mich <i>für dir</i> , denn du bist ein <i>har-</i> <i>ter</i> Man, Du nimmst, das du nicht gelegt hast und <i>erndtest</i> , das <sup>4</sup> du nicht geseet hast.	ἐφοβούμην γάρ σε, ὅτι ἄνθρωπος ἀσθηρός εἶ, αἴρεις δὲ οὐκ ἔθηκας καὶ θερίζεις δὲ οὐκ ἔσπειρας.

Alles in allem sind beide Versionen des doppelt überlieferten Logions durchaus treffend übersetzt, wobei auch die Differenzen im griechischen Satzbau weithin abgebildet wurden. Ein synoptischer Vergleich macht indes viererlei deutlich:

1. Die nur durch Lukas bezeugte Konjunktion γάρ blieb unübersetzt.
2. Beim Hauptsatz ist das Pronomen σέ in Lk 19,21 übersetzt, in Mt 25,24 jedoch im Zuge der Wiedergabe von ἔγνων mit »ich wuste« (ebenso wie in der Vulgata, die hier *scio* liest) ausgelassen worden.
3. Im Begründungssatz gibt Luther die den Angesprochenen kennzeichnenden Adjektive σκληρός und ἀσθηρός beide mit »hart« wieder, und zwar obwohl die Vulgata an dieser Stelle mit *durus* in Mt 25,24 und *austeris* in Lk 19,21 zwei verschiedene Äquivalente bietet.
4. Im abschließenden Teilsatz hingegen wählt er für das hier wie dort vorhandene Verb θερίζω, dem in der Vulgata an beiden Stellen das Verb »meto« entspricht, bei Matthäus ein anderes Äquivalent als bei Lukas.

Ähnliche, den Wortbestand und die Wortwahl der Übersetzung Luthers betreffende Beobachtungen lassen sich zuhauf machen. Hinzu kommen zahlreiche Differenzen in der Abfolge und der Flexion der jeweils verwendeten Wörter.

Aus bibelwissenschaftlicher Sicht ist dieser Befund unbefriedigend: Luthers Übersetzung vermittelt vielfach einen falschen Eindruck davon, inwieweit die synoptischen Evangelien den gleichen Text bieten. Das ist umso misslicher, als die weitreichende Klärung der wechselseitigen Beziehungen dieser Schriften durch die Zwei-Quellen-Theorie, bei allen offenen Fragen, die Annahme unabweisbar gemacht hat, dass die Konvergenzen auf der Nutzung gemeinsamer

<sup>4</sup> Seit 1525 hat Luther die ursprüngliche, freiere Wiedergabe des doppelten δ mit »da« durch den Einsatz von Relativpronomina korrigiert; 1522 lautete es noch: »Du nymst, *da* du nit gelegt hast, und erndtist, *da* du nit geseet hast«; vgl. WA DB 6, 298.

Quellen durch Matthäus und Lukas beruhen.<sup>5</sup> Diese Abhängigkeiten werden in Luthers Übersetzung allzu oft verdeckt.

## 2. Die Behandlung des Themas bei den Revisionen der Lutherbibel

Bei den Revisionsprozessen der Vergangenheit wurde die synoptische Frage so gut wie gar nicht berücksichtigt. 1857–1892 ging es um »die Herstellung eines einheitlichen Textes, der offensichtlich falsche Stellen behutsam korrigiert«, 1905–1912 darum, die Archaismen zu reduzieren und zumal die Orthografie zu aktualisieren; Referenzgröße für das griechische Neue Testament war dabei jeweils der *textus receptus*.<sup>6</sup> Im Zuge der 1984 abgeschlossenen Revision wurde die Übersetzung dann erstmals anhand textkritischer Ausgaben der Grundtexte geprüft<sup>7</sup> sowie »[u]m der besseren Verständlichkeit willen [...] vorsichtig dem heutigen Sprachgebrauch angepaßt«<sup>8</sup>. Auf die beiden o.g. Stellen wirkte sich dieses Vorgehen – von bloßen Orthografika abgesehen – wie folgt aus:

### Veränderungen an Mt 25,24 in der Lutherbibel:

1545	1892	1912	1984
<i>schneittest</i>	<i>schneidest</i>	<i>schneidest</i>	<b>erntest</b>
samlest, da	sammelst, da	sammelst, <b>wo</b>	sammelst <b>ein</b> , wo
gestrawet hast,	gestreuet hast	gestreut hast	<b>ausgestreut</b> hast

### Veränderungen an Lk 19,21 in der Lutherbibel:

1545	1892	1912	1984
<i>Ich fürchte</i>	<i>Ich fürchtete</i>	<i>ich fürchtete</i>	<b>denn ich fürchtete</b>
Denn du bist ...	denn du bist ...	denn du bist ...	<b>weil</b> du ... bist
nimpst, das	nimmst, <b>was</b>	nimmst, was	nimmst, was
gelegt hast	gelegt hast	<b>hingelegt</b> hast	<b>angelegt</b> hast
erndtest, das	erntest, <b>was</b>	erntest, was	erntest, was

In der Tat lassen die beiden in den Übersichten kursivierten Änderungen das Verhältnis der beiden Verse zueinander deutlicher zutage treten. Das dürfte indes nur ein zufälliger Nebeneffekt des Bemühens um eine einerseits dem griechischen Wortbestand, andererseits dem heutigen Sprachgebrauch angenäherte

<sup>5</sup> Vgl. dazu M. Ebner: Die synoptische Frage, in: ders./S. Schreiber (Hgg.): Einleitung in das Neue Testament, Stuttgart 2008, 67–84.

<sup>6</sup> Vgl. S. Bigl: Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel, in: H. Jahr (Hg.): »... und hätte der Liebe nicht«. Die Revision und Neugestaltung der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017: 500 Jahre Reformation, Stuttgart 2016, 31–41: 34f.

<sup>7</sup> Vgl. Bigl: Revisionsgeschichte (Anm. 6), 36.

<sup>8</sup> Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Mit Apokryphen, hg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1985, 5\*.

Wiedergabe des Quelltextes sein. Jedenfalls ist in der Version von 1984 gegenüber der von 1912 allein bei Matthäus und Lukas γάρ an 26 Stellen zusätzlich und an acht Stellen wörtlicher übersetzt worden,<sup>9</sup> während die Wiedergabe von θερίζω mit »schneiden« im Neuen Testament generell durch die mit »ernten« ersetzt wurde<sup>10</sup>.

Im Zuge der Erarbeitung der Revision 2017 hat die Gruppe Neues Testament weiter gehende Änderungen vorgeschlagen: für Mt 25,24c »ich kannte dich: Du bist ein harter Mann« oder auch »ich wusste von dir, dass du ein harter Mann bist«, für Lk 19,21b »weil du ein *strenger* Mann bist«. Sie tat dies in der erklärten Absicht, das Verhältnis der synoptischen Textfassungen zueinander durchgängig, freilich im Rahmen der Sprache Luthers,<sup>11</sup> möglichst präzise abzubilden. Dieses Ansinnen fand im Lenkungsausschuss keine mehrheitliche Zustimmung; entsprechende Revisionsvorschläge wurden dort regelmäßig abgelehnt, sodass auch der deutsche Wortlaut von Mt 25,24 und Lk 19,21 gegenüber der Fassung von 1984 unverändert geblieben ist.

### 3. Zur wissenschaftlichen Einschätzung des Problems

Der genannte Dissens beruht, so scheint es, auf einer je anderen Hierarchisierung der durch den Rat der EKD festgelegten Prinzipien, bei der Revision 2017 einerseits die sachliche und sprachliche Eigenart der Lutherbibel zu erhalten, andererseits ihren Text dort zu ändern, wo exegetische Einsichten eine Änderung um des Prinzips der Treue zum Ausgangstext willen erfordern<sup>12</sup>: Während die Gruppe Neues Testament es für geboten hielt, die in der Zwei-Quellen-Theorie gebündelten Erkenntnisse der Forschung in der Übersetzung sichtbar werden zu lassen, war es dem Lenkungsausschuss wichtig, die sprachlichen Variationen sowie die begrifflichen Fixierungen der Lutherbibel zu bewahren.<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Vgl. Mt 3,2.9.15; 4,17; 6,8; 9,5; 15,2.4; 20,1; 21,32; 22,30; 23,3; 24,6; 25,14.42; 26,11; 27,19; Lk 1,44.76; 6,26.44a; 12,23; 14,24; 18,25; 19,21; 23,34 sowie Mt 3,3; 24,37; Lk 9,25.48; 12,58; 14,28; 20,42; 22,2.

<sup>10</sup> Vgl. neben Mt 25,24.26 noch Joh 4,36.37.38.

<sup>11</sup> Vgl. dazu U. Kocher: Lieber, wie redet der Deutsche man jnn solchem fall? Die Revision der Lutherbibel 2017 aus germanistischer Sicht, EvTh 76 (2016), 257–267: 265f.

<sup>12</sup> Vgl. zu diesen (und weiteren) Prinzipien C. Kähler: Erhalten, Erneuern und Ersetzen. Die Revision der Lutherbibel 2017, EvTh 76 (2016), 239–245: 241f.

<sup>13</sup> Vgl. M. Böhm: Warum sich Josef nun (besser) in das jüdische Land aufmacht und die Prophetin Hanna (leider) um 21 Jahre jünger geworden ist. Chancen und Probleme der Revision der Lutherbibel, an Beispielen aus dem Lukasevangelium gezeigt, EvTh 76 (2016), 281–293: 290–292.

Es geht hier jedoch nicht um eine einfache Güterabwägung. Vielmehr geraten auf mehreren Ebenen unterschiedliche Perspektiven in Konflikt miteinander. Mir als Mitglied der Gruppe Neues Testament<sup>14</sup> stellt sich dies wie folgt dar:

(1) In der dem aktuellen Stand der Textkritik gemäßen Fassung der Quelltexte sind Artikel, Pronomina, Präpositionen, Konjunktionen u. Ä. oft anders verwendet als in dem Luther vorliegenden *textus receptus*. Die Gruppe schlug vor, diese Differenzen um der Texttreue willen in der revidierten Übersetzung so weit wie möglich abzubilden, und zwar vor allem dort, wo sie die synoptischen Beziehungen betreffen. Der Lenkungsausschuss hielt viele dieser Änderungsvorschläge aber für »nicht zwingend«, da die vorliegende Übersetzung den Textsinn durchaus noch treffe. Selbstverständlich wäre es in zielsprachlicher Hinsicht unsinnig, jedes neu im Quelltext gefundene καί schlicht mit »und« oder jedes griechische Pronomen wörtlich wiederzugeben. Das gilt umso mehr, als eine bemerkenswerte Freiheit bei der Wiedergabe solcher Textelemente offenbar zum Stil der Lutherbibel gehört. Andererseits ist diesbezüglich gerade in der Fassung von 1545 auch eine beachtliche Sorgfalt zu erkennen.<sup>15</sup> Dabei zeigt der Blick auf Luthers fortlaufende Bearbeitung seiner Übersetzung, dass er den Einsatz solcher »Partikeln« sukzessive in großem Ausmaß dem Wortbestand seiner griechischen Vorlage angenähert hat.<sup>16</sup> Die von der Gruppe vertretene Linie entspricht daher dem bei Luther selbst erkennbaren Streben nach gesteigerter Genauigkeit.

(2) Die textkritisch ermittelten griechischen Fassungen der neutestamentlichen Texte sind aus bibelwissenschaftlicher Sicht in drei Dimensionen wahrzuneh-

<sup>14</sup> Für die gute Zusammenarbeit in dieser Gruppe danke ich Martina Böhm, Christine Gerber, Jens Herzer, Friedrich W. Horn, Martin Karrer, Ursula Kocher, Matthias Konradt, Andreas Lindemann, Hermut Löhr, Karl-Wilhelm Niebuhr sowie Michael Wolter.

<sup>15</sup> Vgl. M. Karrer: Die Durchsicht des Neuen Testaments in der Lutherbibel, in: M. Lange/M. Rösel (Hg.): »Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei«. Die Lutherbibel und andere deutsche Übersetzungen, Stuttgart 2014, 221–239; 223f. In Mt 25,24 etwa hat Luther innerhalb des letzten Teilverses sogar zwischen ὅπου (»wo«) und ὅθεν (»da«) unterschieden; erst in der Ausgabe von 1912 ist diese feine Differenzierung verschwunden.

<sup>16</sup> O. Albrecht: Anmerkungen und Erläuterungen zum Neuen Testament 1522–1546, in: WA DB 6, 535–594, notiert allein für Matthäus (538–547) über 30 Präzisierungen beim Gebrauch von Pronomina und Präpositionen sowie Artikeln und Konjunktionen (s. dort zu Mt 3,12; 7,4; 9,18; 10,24.37; 11,19.23; 12,39; 13,28; 14,9.31; 16,20; 17,11.13.20; 18,24.35; 19,4.17.28; 21,21; 22,24.25; 24,45; 25,41; 26,18.35.45.51.55.63; 27,11.39). Bei der (Nicht-)Wiedergabe von καί nimmt Luthers Freiheit hingegen sogar noch zu (s. für Matthäus a. a. O. zu Mt 8,20; 11,4; 12,43; 14,19; 20,32; 23,18; 25,20).

men: in ihrem Gewordensein, ihrer jeweiligen literarischen Gestalt und ihren in-nerkanonischen Querbezügen.<sup>17</sup> Insofern eine Übersetzung dem Textsinn entsprechen soll, muss sie alle drei Dimensionen berücksichtigen. Ausweislich der Vorreden und der Randglossen ist das in der Lutherbibel durchaus geschehen, wenn auch nur innerhalb bestimmter Grenzen.

- a) Für die erste Dimension ergaben sich die Grenzen aus den seinerzeit gültigen Einsichten: Literarische Originalität und apostolische Verfasserschaft stellte Luther bei den Evangelien nicht infrage.<sup>18</sup> Darin dürfte in der Tat ein wichtiger Grund für seine Freiheit im Umgang mit synoptischen Konvergenzen und Differenzen liegen. Dass er etwa beim o. g. Beispiel die – ihm durchaus bekannte<sup>19</sup> – semantische Differenz zwischen den verwandten Begriffen *σκληρός* und *ἀσθηρός* in seiner Übersetzung aufhob, setzt voraus, dass er Mt 25,24 und Lk 19,21 als selbstständige Versionen des Logions im Blick hatte.<sup>20</sup> Wenn die Genese des Matthäus- und des Lukasevangeliums heute aber mit der Annahme der Nutzung gemeinsamer Quellen erklärt wird, dann ist eine generelle Ablehnung dem synoptischen Vergleich entspringender Modifikationen der Lutherbibel nicht plausibel.
- b) Stileigentümlichkeiten der einzelnen Evangelien hat Luther in seiner Übersetzung durchaus angezeigt;<sup>21</sup> in manchen Hinsichten hat er dieses Moment im Zuge der fortgesetzten Arbeit an ihr noch verstärkt<sup>22</sup>. Als entscheidendes Kriterium für die Wiedergabe einer griechischen For-

<sup>17</sup> Vgl. dazu T. Söding: Wege der Schriftauslegung. Methodenbuch zum Neuen Testament unter Mitarbeit von Christian Münch, Freiburg u. a. 1998, 22.

<sup>18</sup> Mit Blick auf den Judasbrief und die Johannesoffenbarung äußerte er diesbezüglich in den betreffenden Vorreden erhebliche Zweifel (vgl. WA DB 7, 387.409).

<sup>19</sup> Vgl. zum einen den Befund zur Stelle in der Vulgata (s.o. S. 194), zum andern Luthers Übersetzung von *ἀσθηρότερον* (Vulgata: *austerius*) in 2. Makk 14,30 mit »unfreundlicher«.

<sup>20</sup> Dasselbe gilt für Variationen wie die bei Mk 10,15 (»wer das reich Gottes *nicht* empfiehlt als ein *Kindlin* ...«) par Lk 18,17 (»Wer *nicht* das reich Gottes *nimmt* als ein *Kind* ...«).

<sup>21</sup> Vgl. etwa die so weit wie möglich gleichlautenden Übersetzungen der parallel formulierten Summarien Mt 4,23; 9,35 und Redeschlüsse 7,28a; 11,1a; 13,53a; 19,1a; 26,1a.

<sup>22</sup> Vgl. etwa die Bearbeitung von Mt 13,54 und 14,2, wo Luther *δυνάμεις* mit Blick auf Jesu Wunderwirken schließlich ebenso wie zuvor schon in 7,22; 11,20f.23 mit »Thatten« übersetzt. Auch in anderen Schriften hat er die Konkordanz der Wiedergabe typischer Wendungen erhöht; vgl. J. Elschenbroich: Martin Luther als Revisor. Die Übersetzung der Johannesoffenbarung in Luthers deutschen Textausgaben von 1522, 1534 und 1545, in: ders./J. de Vries (Hgg.): Worte der Weissagung. Studien zu Septuaginta und Johannesoffenbarung (ABG 47), Leipzig 2014, 342–363: 357–359.

mulierung galt ihm jedoch offenbar stets der engere Sinnzusammenhang.<sup>23</sup> In dieser Hinsicht musste für die Revision 2017 tatsächlich von Fall zu Fall abgewogen werden, was wichtiger ist: die Einheitlichkeit des Sprachgebrauchs im Ganzen oder das besondere Sinnpotenzial einer einzelnen Stelle des betreffenden Textes.<sup>24</sup> Allerdings hat die Bibelwissenschaft gegenüber Luthers Zeiten ein vertieftes Verständnis für die Relevanz der je eigenen literarischen Gestalt der Evangelien gewonnen und etliche ihrer sprachlichen Charakteristika neu entdeckt. Deshalb wäre eine stärkere – und dabei die genannte Tendenz Luthers fortführende – Berücksichtigung jener Kohärenz sachgemäß gewesen.

- c) Der unmittelbare Kontext einer Stelle spielte auch bei Luthers Umgang mit synoptischen Parallelen eine große Rolle. So dürfte er  $\theta\epsilon\rho\acute{\iota}\zeta\omega$  neben  $\sigma\upsilon\nu\acute{\alpha}\gamma\omega$  in Mt 25,24d.26c mit »schneiden« übersetzt haben, um innerhalb des monothematischen Bildwortes zwei verschiedene Ernte-Arbeiten zu nennen;<sup>25</sup> für Lk 19,21c.22e hingegen lag angesichts der Anführung analoger Vorgänge aus verschiedenen Bildwelten –  $\theta\epsilon\rho\acute{\iota}\zeta\omega$  neben  $\alpha\dot{\iota}\rho\omega$  – der umfassendere Begriff »ernten« nahe. In der Tat ist vielerorts die Varianz der Wiedergabe identischer griechischer Formulierungen am besten aus dem engeren Kontext zu erklären.<sup>26</sup> An anderen Stellen

<sup>23</sup> So hat Luther die weithin konsequente Wiedergabe des typisch markinischen  $\epsilon\upsilon\theta\acute{\upsilon}\varsigma$  mit »alsbald« dort modifiziert, wo das deutsche Wort einen Satz eröffnet (Mk 1,18: »Also bald«) oder einen längeren Zeitraum anzeigt (4,5.29; 15,1: »bald«). – Auch die einmalige Abweichung von der Wortfolge »Da wird sein heulen und zeen klappen« (Mt 8,12 par Lk 13,28; Mt 13,42; 22,13; 24,51; 25,30) in 13,50 ergibt sich aus dem Kontext; in 13,49-50. schloss Luther, wohl aus stilistischen Gründen, *jeden* Teilsatz mit dem Verb ab.

<sup>24</sup> Beim markinischen  $\epsilon\upsilon\theta\acute{\upsilon}\varsigma$  hatte man in der Fassung von 1984 »alsbald« an den Stellen, die eine unmittelbare Folge oder Reaktion nennen, durch »sogleich« ersetzt (Mk 1,18.42; 2,8; 4,15.16.17; 5,29.30.42a.c; 6,25.27.50; 7,35; 9,20.24; 10,52). In fünf Fällen (zuvor *kursiv* gesetzt) wurde das nun wieder zurückgenommen. Die Übersetzung von Mt 13,50b wiederum ist bei der Revision 2017 an die der Parallelen angeglichen worden.

<sup>25</sup> Ob man Mt 25,24d hinsichtlich der Partizipien aber tatsächlich als synthetischen Parallelismus deuten darf, ist angesichts der Synonyme »Säen« und »Ausstreuen« in den Relativsätzen zweifelhaft. Daher lässt sich die 1984 vorgenommene, zielsprachliche bedingte Änderung (s.o.) exegetisch begründen. – Anders verfuhr Luther wiederum bei 6,26, da hier neben »Säen« und »Ernten« vom »Sammeln in die Scheunen« gesprochen wird.

<sup>26</sup> Drei Beispiele seien genannt: a) In Mk 5,34 hat Luther  $\eta\ \pi\acute{\iota}\sigma\tau\acute{\iota}\varsigma\ \sigma\upsilon\upsilon\ \sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\acute{\epsilon}\nu\ \sigma\epsilon$  – anders als in Mt 9,22 par Lk 8,48 (und Mk 10,52 par Lk 18,42 sowie 7,50; 17,19) – wohl deshalb mit »Dein glaube hat dich gesund gemacht« übersetzt (und so die Konkordanz mit Mk 5,28 [par Mt 9,21!] bewahrt), weil es dort im Kontext (vgl. Mk 5,26) heißt, dass zuvor der Zustand der kranken Frau durch ärztliche Behandlung nur »erger« geworden sei. b) Da das Logion von den Ersten und Letzten in Mt 19,30 als Einleitung des nachfolgenden Gleichnisses 20,1-16 dient, hat Luther bei der Übersetzung hier – anders als in Mk 10,31 (»Viel aber werden die letzten sein, die die ersten sind, Und die ersten sein, die die letzten sind.«) – das Wort vom Voranstehenden abgesetzt (zum Beginn mit »Aber viel ...« vgl. Joh 7,31;

dürfte eine mit Bedacht praktizierte sprachliche Vielfalt vorliegen.<sup>27</sup> Zudem hat er im Zuge seiner Weiterarbeit an der Übersetzung eher die sprachliche Kohärenz innerhalb eines Evangeliums als synoptische Entsprechungen herausgestellt.<sup>28</sup> Umgekehrt hat er synoptische Differenzen oft genug überdeckt, um die Einheitlichkeit bedeutsamer Aussagen hervorzuheben.<sup>29</sup> Auf der Ebene des kanonischen Endtextes gibt es also vielfach gute Gründe, Luthers Freiheit beim Umgang mit Übereinstimmungen und Differenzen im griechischen Text zu bewahren. Allerdings hat er hie und da selbst synoptische Angleichungen vorgenommen<sup>30</sup> – auch wenn ein konsequentes Vorgehen in dieser Hinsicht nicht zu erkennen ist<sup>31</sup>. Zudem bliebe an jeder Stelle zu erwägen, ob es ihm nicht schlicht an Aufmerksamkeit oder Interesse für das Verhältnis der Vor-

- 
- Apg 4,4), das einleitende Pronomen nur auf den ersten, als Warnung wirkenden Teilsatz bezogen und insgesamt betont, welcher Status den Gruppen innerhalb der Jüngerschar im Gericht jeweils *zugewiesen* wird: »Aber viel die da sind die ersten, werden die letzten, Und die letzten, werden die ersten sein«. c) In Lk 5,14 dürfte Luther die Mk 1,44 par Mt 8,4 entsprechende Schlusswendung »zum zeugnis uber sie« (vgl. dazu Mt 10,18 par Mk 13,9; Mt 24,14; Mk 6,11; Lk 9,5) 1530 zu »jnen zum zeugnis« geändert haben, um sie klar von der voranstehenden Angabe »wie Moses geboten hat« zu trennen.
- 27 Das ist vor allem dort erkennbar der Fall, wo Differenzen erst nachträglich eingetragen wurden – wie etwa in Lk 21,16 (ab 1530: »... werden ewer etliche tödten«) par Mk 13,12 (ab 1530: »... werden sie helfen tödten), Stellen, die Luther zunächst beide in Analogie zur Parallele Mt 10,21 (»... werden ... jnen zum tode helfen«) übersetzt hatte.
- 28 Vgl. etwa die an Lk 1,49 (»er hat grosse ding an mir gethan«) und 4,23 (»... wie gros ding haben wir gehört«) angepasste Übersetzung von ὅσα ἐποίησεν/-σαν in 8,39 und 9,10 (1522–27: »... was ...«; ab 1527: »... wie gros ding jm Jhesus gethan hatte / sie gethan hatten«) mit den nur orthografisch veränderten Versionen von Mk 5,20 (»... wie grosse wolthat jm Jhesus gethan hatte«) und 6,30 (»... was sie gethan und geleret hatten«).
- 29 So hat Luther seit 1530 ἀναστῆναι (Mk 8,31 u. ὁ.) und ἐγερθῆναι (Mt 16,21 par Lk 9,22 [1522–27: »aufferweckt werden«]) in den Leidensankündigungen einheitlich mit »aufferstehen« übersetzt – oder bei den Mahlszenen zwischen 1526 und 1530 die Wiedergabe von εὐλογεῖν (Mt 14,19 par Mk 6,41 und Lk 9,16; Mk 14,22 [1522–25: »sprach den segnen«]; 8,7 [1522: »benedeyet«; 1522–27: »segnet«]) an die von εὐχαριστεῖν (Mk 8,6 par Mt 15,36; Lk 22,17; Mt 26,26 *t.r.* par Lk 22,19; Mt 26,27 par Mk 14,23: »danck[e]t«) angeglichen.
- 30 So heißt es seit 1530 in Lk 9,26 (1522–30: »meyne rede« [vgl. dazu Mt 7,24 par Lk 6,47]) ebenso »meine wort« wie in Mk 8,38 (vgl. dazu Mt 24,35 par Mk 13,31 und Lk 21,33).
- 31 Vgl. die Übersetzung von ἕως οὗ ἐξουμώθη ὄλον in Lk 13,21 (1522–27: »bis das es gantz durch saurt«; ab 1530: »... gar sawr ward«) mit der in Mt 13,33 (1522–27: »bis das es durch und durch versawerte«; 1530–40: »... gar sawer ward«; ab 1541: »... gar durchsewrt ward«) oder auch Lk 8,54 (1522–27: »und greyff yhre hand«; ab 1530: »und nam sie bey der hand«) mit Mt 9,25 par Mk 5,41 (»und ergreiff sie / das kind bey der hand«).

lagen zueinander fehlte,<sup>32</sup> und zu prüfen, ob er gegebenenfalls deren Wortsinn verfehlt hat<sup>33</sup>.

Aus der Berücksichtigung der genannten Dimensionen des griechischen Textes ergibt sich also keineswegs immer ein eindeutiges Urteil für die Revision der Lutherbibel. Bisweilen weisen die jenen Dimensionen zugehörigen Argumente in gegensätzliche Richtungen – wie auch Luthers Übersetzungsarbeit selbst durch einander z. T. zuwiderlaufende Tendenzen geprägt ist. Auf's Ganze gesehen scheint mir aber mehr für als gegen eine genauere Abbildung der synoptischen Textbeziehungen im Zuge der Revision der Lutherbibel zu sprechen.

(3) Eine Vorgabe für die gesamte Revisionsarbeit bestand darin, »dass die liturgische Verwendbarkeit ... gewährleistet sein muss«. <sup>34</sup> Die Ausrichtung auf das Verlesen der Lutherbibel im Gottesdienst verband sich dann faktisch mit einer klaren Option für den Erhalt bekannter, etwa in Volksmund, Frömmigkeit oder Liedgut verankerter Formulierungen; und dem wurde die Treue zum synoptischen Textbefund untergeordnet, manchmal auch »geopfert«. <sup>35</sup> Die genannte Richtlinie erfasst die ursprüngliche Intention der Bibelübersetzung Luthers indes nur teilweise, da diese ja auch Predigt und Unterricht ermöglichen sollte. Letzteres aber würde beim heutigen Stand der Bibelwissenschaft eine deutlichere Darstellung der synoptischen Beziehungen in der Lutherbibel erfordern. Diesbezüglich steht die Bewahrung ihres Textes durchaus in Spannung zu der Absicht, den ihm zugrunde liegenden Leitgedanken Luthers zu entsprechen.

Die synoptische Frage hat aus bibelwissenschaftlicher Sicht hohe Bedeutung, auch für die Revision der Lutherbibel. Die aus ihrer Bearbeitung hervorgehenden Einsichten müssen natürlich, wie gezeigt, mit etlichen anderen Gesichtspunkten

<sup>32</sup> Das gilt m. E. etwa für viele Differenzen bei Wortfolge und Orthografie (vgl. Mt 4,4 par Lk 4,4: »Der Mensch lebet nicht vom Brot alleine / lebt nicht allein vom Brot ...« [Letzteres hat der Lenkungsausschuss bei der Revision 2017 aus stilistischen Gründen geändert: Die Wortstellung in Lk 4,4 sei ohne die von Luther gelesene, textkritisch aber sekundäre Fortsetzung »sondern ...« nicht mehr plausibel.]) oder beim Einsatz von Füllwörtern (wie »doch ... dennoch« in Mt 7,11 gegen Lk 11,13).

<sup>33</sup> So hat er ἐνέκρωσεν in Lk 13,21 treffend (und sachlich passend zu 13,19!) mit »verbarg jn« übersetzt; die für Mt 13,33 nach den Aussaat-Gleichnissen (vgl. 13,24.31) gewählte Wiedergabe »vermenget jn« überdehnt hingegen das Bedeutungsspektrum des Verbums. Leider haben spätere Revisionen (1984 = 2017) »mengen« auch in Lk 13,21 eingetragen.

<sup>34</sup> Vgl. C. Kähler: Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017 – 500 Jahre Reformation, in: Jahr: Liebe (Anm. 6), 7–20: 9.

<sup>35</sup> Vgl. zum Ersten die Verlagerung der korrekten, von Lk 11,3–4 abweichenden Übersetzung von Mt 6,11–12 (»Unser Brot für morgen gib uns heute. Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldigern.«) in die Fußnoten, zum Zweiten den Verzicht auf die genaue Wiedergabe von εὐλογεῖν in den Mahlszenen (s. o. Anm. 29).

korreliert werden; Abwägungsprozesse sind deshalb unvermeidlich. Eine stärkere Berücksichtigung jener Einsichten bei den Entscheidungen über den Wortlaut der Lutherbibel 2017 wäre gleichwohl sinnvoll und – im Anschluss an manche Tendenzen Luthers selbst – auch möglich gewesen.

## Für die Beibehaltung von Luthers Übersetzungsvielfalt (Christoph Kähler)

### 1. Der Ansatz der Gruppe Neues Testament

Müssten nicht im Zuge der Revision der Lutherbibel die Texte der Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas so angeglichen werden, dass identische Wörter und Satzkonstruktionen in den drei Evangelien möglichst gleich übersetzt und so für die deutschen Leser kenntlich werden? Und umgekehrt: Sollten nicht Differenzen in Wortwahl und Syntax der Evangelisten auch in einer je unterschiedlichen Wiedergabe erkennbar sein? In diesem Sinne drängte die Gruppe Neues Testament bei der Revision der Lutherbibel auf eine sprachliche Angleichung der ersten drei Evangelien.

Der praktische Vorzug einer solchen Vereinheitlichung erweist sich in der Regel nicht bei der üblichen separaten Lektüre und Auslegung einzelner Perikopen, sondern vor allem in der Zusammenschau durch tabellarische Drucke, die einzelne Evangelientexte gleichen Inhalts nebeneinanderstellen und so den exakten Vergleich ermöglichen.<sup>36</sup> Zielsprachliche Synopsen sind erfahrungsgemäß dann nützlich, wenn Interessierte die Aneignung und Auslegung des Markus-evangeliums durch Matthäus und Lukas verfolgen wollen, aber die nötigen Fremdsprachenkenntnisse für den Gebrauch einer griechischen Synopse fehlen. Solche Hilfsmittel und Methoden können im Studium der Religionspädagogik, bei Bibelarbeiten in Gemeindegemeinschaften, in Jugendgruppen und im Religionsunterricht aufschlussreich sein, da die innerbiblischen Entwicklungen die Auslegungsgeschichte und Deutungsmöglichkeiten der christlichen Überlieferung unmittelbar vor Augen führen. Diese Differenzen zwischen den synoptischen Evangelien lassen sich aber an ihrem deutschen Text erst dann erkennen, wenn Un-

<sup>36</sup> Florian Wilk hat im ersten Teil des Beitrags die seit der alten Kirche bezeugte Wahrnehmung der synoptischen Beziehungen und die in der Lutherbibel stets notierten synoptischen Parallelen dargestellt. Sie eignen sich zum punktuellen konkreten Vergleich in einem Wort oder Vers, taugen aber kaum zu einer fortlaufenden Analyse der redaktionellen Differenzen zwischen den Evangelien. Einigkeit bestand zwischen allen Beteiligten, dass Luthers Übersetzung nicht einer *systematischen* synoptischen Angleichung unterzogen werden sollte.

terschiede mit Sicherheit auf einen unterschiedlichen Ausgangstext zurückgehen, gleiche Vokabeln aber konkordant übersetzt werden. Weist aber eine deutsche Übersetzung bei gleichem Ausgangstext Variationen in Syntax und Wortwahl auf, ist sie für diese Form des synoptischen Vergleichs weniger brauchbar.

Es ist unverkennbar, dass ein solcher Vorschlag der größeren »Urtexttreue« einer philologisch ausgerichteten Übersetzung entspricht, die primär eine Hinführung zum Ausgangstext darstellt. Insofern ist zu klären, welchem Übersetzungstyp Luthers Verdolmetschung zugehört und mit welchen Verlusten eine solche durchgreifende Veränderung einhergehen würde.

## 2. Der Übersetzungstyp der Lutherbibel

Die Zuordnung der Lutherbibel zu einem Übersetzungstyp lässt sich in diesem Zusammenhang auf die Frage zuspitzen: Stellt dieser Text von seinem Ansatz her eine geeignete Vorlage für eine Überarbeitung dar, die sich um eine synoptische Angleichung bemüht?<sup>37</sup>

Für diese Typologie hat Friedrich Schleiermacher eine Dichotomie eingeführt, die sich unweigerlich bei Übersetzungen auftrifft: »Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen. Beide sind so gänzlich von einander verschieden, daß durchaus einer von beiden so streng als möglich muß verfolgt werden, aus jeder Vermischung aber ein höchst unzuverlässiges Resultat nothwendig hervorgeht, und zu besorgen ist daß Schriftsteller und Leser sich gänzlich verfehlen.«<sup>38</sup> Albrecht Beutel hat verschiedenartige Übersetzungen gleicher Bibeltex-te auf der Wartburg zwischen Mai 1521 und März 1522 untersucht. Dabei variierte Luther offensichtlich Übersetzungen je nach deren Zweck. In der Wartburgpostille hat er eine die Ausgangstexte relativ streng nachbildende Übersetzung »für illiterate Prediger« vorgelegt: »Die Wartburgpostille war als Predigthilfe gedacht und orientierte sich darum streng am biblischen Text. Ihre Übersetzungen sollten dem sprachunkundigen Leser und Benutzer den griechischen Text so getreu wie möglich nachbilden.«<sup>39</sup> Der Anfang der Weihnachtsgeschichte nach Lukas in diesem Werk mag

<sup>37</sup> Die neuere Debatte in der Translatologie zu den möglichen Zielen und Kriterien einer angemessenen Übersetzung fasst zusammen W. Klaiber: (Bibel-)Übersetzen eine unmögliche Aufgabe? In: ThLZ 133 (2008), 467–513.

<sup>38</sup> F. Schleiermacher: Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens (1813), in: H. J. Störig (Hg.): Das Problem des Übersetzens, Darmstadt 1963, 38–70: 47.

<sup>39</sup> A. Beutel: Auf dem Weg zum »Septembertestament« (1522). Die Anfänge von Luthers Dolmetschung des Neuen Testaments, in: W. Groß (Hg.): Bibelübersetzung heute. Geschichtliche Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen (AGWB 2), Stuttgart 2001, 95–116: 115.

dafür als Illustration dienen: »Es ist außgangen eyn gepot von dem Keyßer Augusto, das vortzeychnett wurd der gantz erden kreyß, und dieselb vortzeychniß ist die erst geweißenn tzur tzeytt, da Cyrenius ym land Syrien pfleger war.«<sup>40</sup> Für die Gemeindebibel dagegen verfolgte der Reformator einen anderen Ansatz: »Demgegenüber sollte das Septembertestament nicht die biblischen Buchstaben abbilden, sondern gleichsam deren Geist. [...] Die Bibelübersetzung [soll] das Schrift gewordene Wort Gottes in gesprochenes und gehörtes Deutsch umformen und dabei ermöglichen, daß es erneut als Wort Gottes gesagt und gehört werden kann.«<sup>41</sup>

Ein klassischer Beleg für die starke Ausrichtung auf die Hörer liegt etwa in Lk 5,33 vor, wo der lukanische Satz eine Wiederholung von μαθηταί durch unterschiedliche Phrasen elegant vermeidet<sup>42</sup>, der Reformator aber offensichtlich um der Hörbarkeit willen die schlichte Verdreifachung in Kauf nimmt.<sup>43</sup>

Als Beispiel für die wahrscheinlich bewusste Variation eines gleichen Ausgangstextes möge ein nahezu identischer Satz in allen drei synoptischen Evangelien dienen, der sich in einer Heilungsgeschichte findet, von Luther aber variiert wurde.<sup>44</sup> Im Zuge der Revision gab es eine Anfrage, ob an diesen Stellen nicht die drei Versionen zu einer gleichmäßigen Fassung zusammengeführt werden sollten, wie sie auch andere sorgfältige Bibelübersetzungen bieten.<sup>45</sup>

NT Graece (28. Auflage)	Mt 8,2	Mk 1,40	Lk 5,12
(κύριε,) <sup>46</sup> ἐὰν θέλης δύνασθαι με καθαρίσαι.	HErr so du wilt / kanstu mich wol reinigen.	Wiltu / so kanstu mich wol reinigen.	HErr / wiltu / so kanstu mich reinigen.

Luther nutzte zwei der vielfältigen Möglichkeiten einer Konditionalkonstruktion im Deutschen<sup>47</sup>: die konditionale Konjunktion<sup>48</sup> und die konjunktionslose

<sup>40</sup> WA 10/I,1, 58. Die bis heute erhaltene Fassung von Lk 2,1 liegt im Septembertestament 1522 vor und wurde seitdem nur noch orthografisch verändert. WA DB 6,216f.

<sup>41</sup> Beutel: Septembertestament (Anm. 39), 115.

<sup>42</sup> Οἱ μαθηταί Ἰωάννου, οἱ τῶν Φαρισαίων bzw. οἱ δὲ σοί.

<sup>43</sup> Die Zürcher Bibel ergänzt das Nomen nicht, während die Revision der Einheitsübersetzung einen Mittelweg wählt und es einmal am Schluss des Verses gegen den Ausgangstext setzt.

<sup>44</sup> Die Übersetzung Luthers an diesen drei Stellen hat sich vom Septembertestament 1522 bis 1545/1546 nicht geändert. WA DB 6,38f.; 138f.; 230f.

<sup>45</sup> Sowohl die Zürcher Bibel (2007) wie die Einheitsübersetzung (1980 und ihre Revision 2016) folgen der griechischen Konstruktion mit konjunkionaler Hypotaxe auch im Deutschen an allen drei Stellen.

<sup>46</sup> Die explizite Anrede nur in Mt 8,2 und Lk 5,12.

<sup>47</sup> Duden-Grammatik, § 1772–1780 (2.3.3 Konditionale Konnektoren).

<sup>48</sup> Im Duden-Grammatik § 941 als »Subjunktion« bezeichnet, vgl. § 1772.

Voranstellung des Verbs<sup>49</sup>, obwohl in den griechischen Sätzen jeweils einheitlich die Konjunktion *ἐάν* verwendet wird.<sup>50</sup> Sind diese Varianten im Deutschen Zufall oder folgen sie einer erkennbaren Ratio? Die Differenz zwischen Mk 1,40 und Mt 8,2 findet eine Erklärung in der Differenz der wörtlichen Rede im Griechischen. Der Hilferuf wird rhetorisch in Mt 8,2 durch die heischende Anrede *κύριε* eingeleitet; ihr folgt die ausführlichere Form eines konjunktionalen Nebensatzes. In der Übersetzung von Mk 1,40 übernimmt das (ursprünglich noch mit dem Personalpronomen zu einem einzigen Wort verbundene) deutsche Verb die rhetorische Funktion des drängenden Anrufs, zu dem die ausführlichere konjunktionale Hypotaxe nicht recht passen würde. Damit erklärt eine leichte Variante in den Ausgangstexten die nuancierte Wiedergabe der eigentlichen Heilungsbitte im Deutschen. Allerdings stellt sich daraufhin die Frage, warum Luther auch in Lk 5,12 die knappere Form wählt, obwohl doch der Anruf »Herr« dort auch die andere – im Matthäusevangelium gewählte – etwas längere Konstruktion nahelegen könnte. Diese Wahl lässt sich ästhetisch wohl damit erklären, dass die umfangreiche Einleitung dieser Bitte bei Lukas in einem Satz 25 Wörter umfasst – gegen sieben bzw. zwölf Vokabeln bei Matthäus und Markus. Das legt Luther wahrscheinlich die dann folgende etwas kürzere Heischeformel nahe. Auch hier lassen sich somit im Kontext Gründe für die unterschiedlichen Formulierungen dieser Übersetzung finden.<sup>51</sup>

Dass Luther und seine Mitarbeiter mögliche Konkordanzan auch herausarbeiten und verstärken konnten<sup>52</sup>, spricht nicht grundsätzlich gegen ihre Variationen bei der Wiedergabe gleicher Vokabeln oder Satzkonstruktionen. Denn beide Phänomene liegen auf verschiedenen Ebenen, die je für eine Übersetzung zu bedenken sind und in ihrer Unterschiedlichkeit ihr Profil bestimmen. Die angeführten einfachen Beispiele und Tausende weitere mehr charakterisieren die Bibelübersetzung Luthers: »er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen.« Insofern dürfte Schleiermacher selbst die Lutherbibel in die zweite Kategorie eingeordnet haben, da ihm die Extreme heutiger »kommunikativer Übersetzungen« unbekannt sein mussten. Diese haben die the-

<sup>49</sup> Duden-Grammatik § 1773. Diese Konstruktion findet sich so weder im Hebräischen noch im Griechischen des Neuen Testaments.

<sup>50</sup> Zur Vielfalt der Konditionalkonstruktionen im Griechischen und Hebräischen vgl. K. Beyer: *Semitische Syntax im Neuen Testament I. Satzlehre Teil 1* (StUNT 1), Göttingen 1968.

<sup>51</sup> Die Suche nach den Gründen für solche Varianten gelingt zugestandenermaßen nicht in jedem Fall. Ich finde z.B. keine Begründung, warum in Mt 9,9 gegen die Parallelen, ja auch gegen Mt 9,19 u.ö. der Imperativ nur »Folge mir!« lautet und nicht die Langform »Folge mir nach!« bietet.

<sup>52</sup> S.o. Anm. 22.

oretischen und praktischen Möglichkeiten der möglichen und akzeptierten Übersetzungen erheblich ausgeweitet.<sup>53</sup> Insofern wird heute die Lutherbibel weithin in der Mitte zwischen den beiden Polen eingeordnet als eine »Philologische Übersetzung mit starkem kommunikativem Einschlag«. Aber auch dann gilt: Sie verfolgte damit nie das Ideal einer philologischen, möglichst konkordanten Übertragung, die von ihrem Ansatz her eine korrekte Rückübersetzung ermöglichen und vor allem zum besseren Verständnis des fremdsprachlichen Textes führen soll, also keine Rücksicht auf die deutsche Idiomatik nimmt.<sup>54</sup>

### 3. Die generelle Entscheidung des Lenkungsausschusses

Der Lenkungsausschuss hat in dieser Frage den Text der Lutherbibel unverändert beibehalten und das Ziel einer weitgehenden sprachlichen Vereinheitlichung der drei ersten Evangelien nicht akzeptiert. Gemeinsam wurde aber ins Auge gefasst, eine so ausgerichtete deutsche Synopse auf der Grundlage eines zu diesem Zweck überarbeiteten Luthertextes zu erstellen, um damit ein Hilfsmittel für das Studium der synoptischen Texte bereitzuhalten.

Wenn Änderungen endgültig beschlossen wurden, war in aller Regel das entscheidende Argument der textkritische Status des von Luther übersetzten griechischen Textes.<sup>55</sup> War es eindeutig, dass Luther der griechischen Vorlage des

<sup>53</sup> Ihre theoretische Basis haben sie vor allem durch die Arbeiten des amerikanischen Linguisten, Übersetzungswissenschaftlers und Theologen Eugene Nida (1914–2011) erhalten. Zu dieser Theorie wie zur Praxis der Bibelübersetzung allgemein vgl. Klaiber: (Bibel-)Übersetzen (Anm. 37).

<sup>54</sup> In der Translatologie gilt dieses Ideal als höchst fraglich. Wie eine Bibelübersetzung beschaffen ist, wenn sie dieses Ziel absoluter Konkordanz verfolgt, lässt sich an der Übersetzung des Tenach von Martin Buber und Franz Rosenzweig ablesen, die für diesen Zweck eine Fülle von Neologismen schaffen oder sich sehr ausgefallener Wörter bedienen: Die ungewöhnlichen Vokabeln »Irrsal und Wirrsal« in 1. Mose 1,2 gelten immerhin laut Duden als Teil des deutschen Wortschatzes. Das ist bei »Braus (Gottes)« abgesehen von der Wendung »Saus und Braus« schon nicht mehr der Fall. »Gewölb« (1,6) schließlich ist nur als landschaftlich getönter Eigenname von Gebäuden nachweisbar, stellt also einen Neologismus dar.

<sup>55</sup> Als erste Näherung an die griechische Fassung, die Luther las, diente die Notierung des Stephanus-Textes von 1550 in BibleWorks, im Zweifelsfall wurden zusätzlich konsultiert: H. Holeczek (Hg.): Erasmus von Rotterdam *Novum Instrumentum* Basel 1516, Stuttgart-Bad Cannstatt 1986, sowie O. von Gebhardt (Hg.): *Novum Testamentum Graece et Germanice*. Das Neue Testament griechisch nach Tischendorfs letzter Recension und deutsch nach dem revidierten Luthertext mit Angabe abweichender Lesarten beider Texte und ausgewählten Parallelstellen, Leipzig 1881. Gebhardt verzeichnet die Abweichungen zwischen Tischendorfs Text und der zweiten Ausgabe des Erasmus (*Novum Testamentum omne*, Basel 1519).

Erasmus folgte und diese – nach heutigem Urteil – gegenüber der ältesten handschriftlichen Überlieferung als sekundär gelten musste, dann galt das als ein starkes Signal für mögliche Veränderungen am deutschen Bibeltext.<sup>56</sup> Ein Beispiel dafür, dass der Lenkungsausschuss nicht begründbare und auch im Ausgangstext nicht angelegte Inkongruenzen zwischen synoptischen Texten aus textkritischen Gründen tilgte, stellt Mk 3,5c par Mt 12,13 und Lk 6,10 dar:

Mk 3,5c		Mt 12,13c		Lk 6,10c	
NT Graece (28. Auflage)	Luther 1545	NT Graece (28. Auflage)	Luther 1545	NT Graece (28. Auflage)	Luther 1545
καὶ ἀπεκατέσθθη ἡ χεὶρ αὐτοῦ.	Vnd die hand ward jm gesund <i>wie die ander.</i>	καὶ ἀπεκατέσθθη ὑγιής ὡς ἡ ἄλλη.	Vnd sie ward <i>jm</i> wider gesund, gleich wie die andere.	καὶ ἀπεκατέσθθη ἡ χεὶρ αὐτοῦ.	Da ward <i>jm</i> seine hand wider zu recht bracht, <i>gesund wie die ander.</i>

Unverkennbar hat Luther an allen drei Stellen den Erasmus-Text mit seinen hier kursivierten Erweiterungen wiedergegeben. Die Revision 1984 übersetzte leicht inkonsequent, was für die Fassung von 2017 korrigiert wurde:

Mk 3,5		Mt 12,13		Lk 6,10	
1984	2017	1984	2017	1984	2017
und seine Hand wurde gesund.	und seine Hand wurde <i>wieder gesund</i>	und sie wurde <i>ihm</i> wieder gesund wie die andere.	und sie wurde wieder gesund wie die andere	da wurde seine Hand wieder <i>zurechtgebracht.</i>	da wurde seine Hand wieder <i>gesund.</i>

Auf diese Weise wurde auch eine deutlich stärkere Kongruenz der drei Stellen hergestellt, weil die Textgrundlage sich gegenüber dem Stand der Edition zu Luthers Zeiten verändert hatte. Zwar hatten die Revisoren seit 1956 in Lk 6,10 den

<sup>56</sup> Ein schlichtes Beispiel dafür liegt in Mk 1,41 vor, wo es nunmehr heißt: »und er streckte *seine* Hand aus«, weil das Personalpronomen mit dem Nestle-Aland (28. Auflage) gegen den Erasmus-Text gelesen werden muss. In Mk 1,42 wurde schon seit der Revision des Neuen Testaments von 1956 die vermutlich ursprünglichere, knappere Fassung statt des *textus receptus* wiedergegeben.

korrekten textkritischen Befund nachzeichnen wollen, dabei aber keine Rücksicht auf die synoptischen Parallelen genommen.<sup>57</sup> In diesem Fall war es sinnvoll, den gleichen Ausgangstext identisch zu übersetzen.<sup>58</sup>

Dass auch umgekehrt sinnvoll sein kann, verschiedene griechische Ausdrücke durch ein gleiches deutsches Wort wiederzugeben, weil im Deutschen keine gleichwertigen Äquivalente existieren, soll an dem oben von Florian Wilk mehrfach benannten Beispiel gezeigt werden: Die identische Übersetzung etwa der Vokabeln σκληρός in Mt 25,24 und αἰστηρός in Lk 19,21<sup>59</sup> durch »hart« ist insofern zu rechtfertigen<sup>60</sup>, als die Wiedergabe von αἰστηρός mit »streng« dem Kontext nicht entspricht.<sup>61</sup> Denn das im Folgenden geschilderte Verhalten des Herrn entspricht nicht dem verbreiteten Klischee »streng, aber gerecht«<sup>62</sup>, sondern ist kriminell.<sup>63</sup> Dann aber muss das Urteil des Knechtes über seinen Herrn semantisch andere Assoziationen eröffnen, die eher mit dem Ausdruck »hart« assoziiert sind.

Insgesamt hat die konsequente Berücksichtigung der synoptischen Parallelen in den Vorschlägen der Bearbeiter und der Gruppe Neues Testament dazu geführt, dass die Frage nach einer konkordanten Übersetzung regelmäßig aufgerufen wurde und jeweils neu entschieden werden musste. Auch wenn damit keine durchgehende Angleichung erfolgte, hat es gelegentlich entsprechende Änderungen gegeben. Doch wenn für einen griechischen Ausdruck im Deutschen mehrere Möglichkeiten der Übersetzung zur Verfügung stehen, sollte nach Auffassung des Lenkungsausschusses die Variabilität nicht durchgehend aufgehoben werden. Denn immer wieder lassen sich rhetorische und sachliche Gründe für die

<sup>57</sup> Dem Vorschlag, das ἀπεκατεστάθη genauer durch »wiederhergestellt« zu übersetzen, folgte der Lenkungsausschuss aus sprachästhetischen Gründen nicht, anders als die Zürcher Bibel 2007 und neuerdings auch als die Revision der Einheitsübersetzung 2016, die in der Fassung von 1980 noch der lutherschen Verkürzung gefolgt war.

<sup>58</sup> Auch an anderen Stellen sind von der Gruppe Neues Testament vorgeschlagene Veränderungen am tradierten Text gleichmäßig in allen Synoptikern vom Lenkungsausschuss beschlossen worden: Etwa in Mk 2,28 par Mt 12,8 und Lk 6,5 heißt es nun »... der Menschensohn ist (gestrichen: »ein«) Herr über den Sabbat«.

<sup>59</sup> Im Neuen Testament nur in Lk 19,21.22.

<sup>60</sup> Auch die stärker philologisch ausgerichtete Zürcher Bibel verwendet die Bezeichnung »hart« in Lk 19,21 und Mt 25,24.

<sup>61</sup> So der Vorschlag der Gruppe Neues Testament, der oben von Florian Wilk wiederholt wird.

<sup>62</sup> Bauer/Aland Art. αἰστηρός, berichten von einer Grabinschrift eines »Finanzinspektors«, in der die Vokabel in diesem Sinne interpretiert werden muss. Anders – rein negativ – verwendet das Wort 2. Makk 14,30.

<sup>63</sup> Zur Semantik der beiden fraglichen Vokabeln und dem sozialgeschichtlichen Hintergrund des Gleichnisses vgl. C. Kähler: Jesu Gleichnisse als Poesie und Therapie. Versuch eines integrativen Zugangs zum kommunikativen Aspekt von Gleichnissen Jesu (WUNT 78), Tübingen 1995, 171–174.

fehlende Konkordanz der Passagen in den Synoptikern finden. Die Lutherbibel war und ist zunächst auf die ästhetische Einheit der Perikopen und der laufenden Texte ausgerichtet. Sie sollen beim Vorlesen und Hören und nicht erst bei der Lektüre verständlich und memorierbar sein. Dem dienen die den Texten eigenen Rhythmen und poetischen Elemente, die möglichst nicht beschädigt werden sollten.